"Freundschaften bereichern das Leben bis zum Ende"

Autor(en): **Witzig, Heidi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Freundschaften bereichern

Freundinnen und Freundschaften gestern und heute: Die Historikerin, Buchautorin und Grossmutter Heidi Witzig blickt in die Vergangenheit, erzählt aber auch vom Hier und Jetzt.

Freundinnen waren für mich als Mädchen ein schwieriges Thema. Einerseits wuchs ich mit vier jüngeren Brüdern auf, und unsere Familie zügelte mehrmals, sodass ich Schulfreundinnen immer wieder aus den Augen verloren habe. Und anderseits suchte ich mir als Jugendliche eine beste Freundin aus, die ihrerseits andere beste Freundinnen hatte, was mir viel Herzleid bescherte.

Arbeitsbeziehungen und WG-Familie

Erst als Erwachsene wurde mir bewusst, dass die intensivsten Freundschaften für mich diejenigen waren, die auf Arbeitsbeziehungen beruhten. Im Zusammenarbeiten wuchs die Freundschaft zu Elisabeth Joris, mit der mich eine jahrzehntelange vertrauensvolle Beziehung verbindet – wir verfassten gemeinsam zwei Bücher, teilten einen Büroraum und waren – und sind – uns zugewandte und zuverlässige Kritikerinnen bis heute.

Daneben habe ich meine «WG-Familie», also die Freundinnen und Freunde, mit denen mein Partner und ich jahrzehntelang zusammengewohnt und die Kinder aufgezogen hatten. Nun im Alter merke ich, dass neue Freundschaften über andere Engagements entstehen, die ich geniesse, vor allem das gemeinsame Singen in Chören oder das Mitma-

Zur Person

Heidi Witzig, 1944, Historikerin und Buchautorin zu Themen der Alltags- und Frauengeschichte, Grossmutter von zwei Enkel/-innen, die sie einen Tag pro Woche mit Freuden hütet, vielfältig engagiert für Frauenanliegen, wohnt in Winterthur. heidi.witzig@bluewin.ch

das Leben bis zum Ende»

chen bei der GrossmütterRevolution (www.grossmuetter.ch).

Wie war das früher? Aus welchen Gründen und wie schlossen Frauen früher Freundschaften, und welchen Stellenwert nahmen sie in ihrem Leben ein? Generell war das wichtigste Beziehungsnetz für Frauen die eigene Familie und Verwandtschaft. Besonders in Arbeitsgemeinschaften, wo alle arbeiten mussten für den gemeinsamen Lebensunterhalt, war die Solidarität unter den Tüchtigen zentral.

In der Regel waren Frauen gemeinsam mit ihren ältesten Töchtern und Söhnen Solidargemeinschaften, welche für die anderen zu sorgen hatten. Das konnten trinkende Väter, kranke oder invalide Geschwister oder auch alte Grosseltern, Tanten und Onkel sein. Die Bezeichnung «Freundschaft» traf auf diese Beziehungen kaum zu; sie waren fundamental fürs Überleben der Gemeinschaft und in der Regel auch emotional sehr befriedigend.

Jahrzehntelange Briefwechsel

Frauen aus bessergestellten Familien – vor hundert Jahren also eine Minderheit – hatten andere Möglichkeiten. Schon in der Kindheit waren «Mädchenkränzchen» üblich, wo sich die Töchter wohlhabender Familien in den privaten Salons bei Kuchen und Spielen trafen. Später, im Pensionat, entstanden in der Regel Freundschaften fürs Leben.

Die meisten Frauen schrieben neben dem obligatorischen Sonntagsbrief an die alten Eltern, der dann auch an die anderen erwachsenen Geschwister weitergereicht wurde, regelmässig ihren Freundinnen – jahrzehntelang. Wir machen uns im Zeitalter des Internets kaum mehr Vorstellungen, welchen Stellenwert die Schriftlichkeit im Leben dieser Frauen hatte.

Für das Buch «Brave Frauen – aufmüpfige Weiber» lasen Elisabeth Joris und ich Hunderte von Briefen aus dem wohlhabenden Milieu im Zürcher Oberland und fanden unzählige Familiengeschichten, aber kaum Klagen. Zentrales Thema war die Familie, das Aufwachsen der Kinder usw. Die eigene Befindlichkeit, Sorgen oder schwierige Umstände wurden nur angedeutet, indem die Frauen die gemeinsame unbeschwerte Jugendzeit beschworen.

> **„Früher war für die Frauen die Familie das wichtigste Beziehungsnetz."**

Altersfreundschaften waren in der Zeit vor hundert Jahren kein spezielles Thema. Die durchschnittliche Lebenserwartung betrug um 1900 knapp 50 Jahre, heute sind es gut 30 Jahre mehr. Wohlverstanden, dies sind Durchschnittszahlen – es gab sehr wohl 80-Jährige, sie waren jedoch sehr selten. Heute haben wir in der Regel nach der Pensionierung noch zwei Jahrzehnte vor uns, in denen wir auch weiter unsere Beziehungen pflegen und ausbauen können. In meinem Erleben sind Altersfreundschaften eine grosse Bereicherung. Ich stamme aus der Generation der 1968er und wurde durch den feministischen Aufbruch der 1970er-Jahre stark geprägt.

Die damaligen Mitstreiterinnen treffe ich nun wieder im Rahmen der Bewegung der «GrossmütterRevolution», wo wir uns gemeinsam für ein Alter in Würde für alle einsetzen. Ich staune immer wieder, wie vielfältig unsere Erfahrungen, Engagements und heutige Situationen sind – und wie sehr wir aus einem jahrzehntelangen Fundus schöpfen können, um unsere Anliegen bekannt zu machen und durchzusetzen. Dazu gehören natürlich auch Kontakte mit jungen engagierten Frauen, die wir unterstützen, auch wenn uns ihre Anliegen nicht auf den Nägeln brennen.

Freundschaft kennt kein Alter

Auch pflege ich Freundschaft zu wesentlich älteren Frauen, die ihr hohes Alter bewusst gestalten. Im Kontakt zu den Frauen, die in meinem Buch «Wie kluge Frauen alt werden» porträtiert werden, habe ich unendlich viel gelernt: über den Stellenwert des Engagements für eine Sache, die das eigene Feuer am Leben erhält, über Beziehungsnetze im Alter, über den Umgang mit Krankheit und Gebrechlichkeit. Und natürlich auch über Sterben und Tod, die uns unausweichlich näher kommen.

Eine meiner engen Freundinnen, eine enorm aktive und lebenssprühende Frau, die in den letzten Jahren im Rollstuhl sass und ständig Schmerzen verspürte, versicherte mir mit leuchtenden Augen, jetzt erlebe sie Welten, von denen sie vorher keine Ahnung gehabt habe. Ich glaube ihr – Freundschaften öffnen Fenster, schaffen Beziehungen und bereichern das Leben bis zum Ende.